

Das Verschwimmen von Illustration und Wirklichkeit

„Blickwinkel der Empfindsamkeit“
Anna-Ämilia Klinge & Jana Fischer
2. Kernmodul
Bauhaus-Universität Weimar
Sommersemester 2020

Das Verschwimmen von Illustration und Wirklichkeit

„Dass Alberti ein ungeteilt-rechtwinkliges und „offenes“ Fenster fordert [...], dass sein „velum“ keine providentielle, sondern eine pragmatisch motivierte geometrische Gliederung aufweist [...], wird immer wieder in der „Fenestra prospectiva“ wiederholt. Der Kunsthistoriker Gerd Blum scheint dies als das wesentliche Anliegen Albertis zu interpretieren. Doch Alberti scheint in seinem Interesse an klaren, intensiv geplanten Formen nicht der Einzige zu sein. Neben dem berühmten Architekten teilte u.a. auch ein niederländischer Philosoph dieselbe Meinung. Hans Jaffé schreibt über Spinoza: „[He] chose the geometrical method of presentation in order to free his arguments from arbitrary or casual interpretation [...]“. Von beiden Protagonisten wird eine feste, geometrische Form gefordert sowie eine deutliche Interpretation dieser. Somit ist es auch unser Anliegen, ein rechtwinkliges Fenster mit einer klaren Bestimmung zu schaffen. Da der Standort auf einer kleinen Sanddüne an der Küste Hollands liegt, wird der Daseinszweck des Fensters schnell klar: Es dient dazu, die schöne Küstenlandschaft und den Blick aufs weite Meer einzurahmen.

„Zu Füßen das Meer, im Rücken Villen, am Kopfende Wälder; diese Landschaftsansichten [facies locorum] unterscheidet und vereinigt sie [sc. Die zotheca] mit ebenso vielen Fenstern [...]“. So beschreibt Plinius den vedute-artigen Blick aus seiner Villa in Latium. Diese Umgebungsbeschreibung passt buchstäblich auf die Landschaft unseres kleinen niederländischen Ortes. Ein

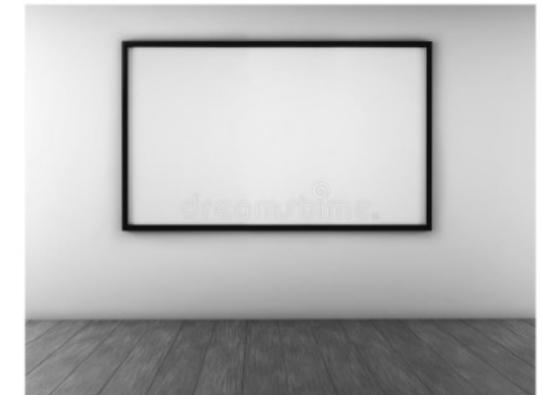
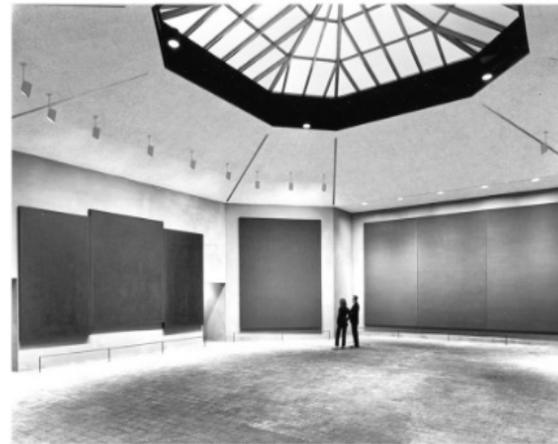
vielseitiges Gebäude ist gesucht, das durch seine unterschiedlichen Wandausrichtungen und durch viele Fenster die gesamte Umgebung einfängt. Doch der Blick soll gerichtet werden, die Landschaft soll durch das Fenster wie mit einem Rahmen zu einem Bild eingefangen werden. Wie stellen wir das an?

„[...] [F]ür Albertis Konzeption des Gemäldes als vorgebliche Aussicht aus einem ungeteilt-rechtwinkligen „offenen Fenster“ in De pictura und andererseits für die apparative Simulation von Aussichten auf Land und Meer“ erschuf er Guckkästen („demonstrationes“), durch welche Schaulustige den Blick auf Albertis Gemälde werfen konnten. Die vorgegebene Entfernung zum Bild und die bewusst geführte Blickrichtung resultierten darin, „[...]“, dass Kenner und Laien gleichermaßen behaupteten, keine gemalten, sondern reale Naturerscheinungen zu sehen“ (Alberti-Vita). Wir haben vor, Alberti-gleich den Guckkasten für die Blicksteuerung zu nutzen. Ein zweiter dunklerer Raum, der innerhalb des gefensterten Raumes steht, verkörpert den Guckkasten. Doch in unserem Falle ist es ein umgekehrter Guckkasten; die Besucher stehen im verdunkelten Raum und schauen durch Löcher in der Wand auf das „Bild“. Die Fensteraussicht wird zum Gemälde.

Harro Maass malte Gemälde in denen ein Bild mit der Realität zu verschwimmen scheint, in denen das Gemälde nicht am Bildrand endet, sondern die Elemente in den Bildern sich in der Wirklichkeit fortsetzen. Seine Gemälde „Graugänse“ oder auch „Besuch der Buntspechte“ zeigen diese gewünschte Wirkung sehr gut. In Anlehnung an Maass' Ideen versuchen wir auch, Bilder mit Fensterausblicken, Illustrationen mit der Wirklichkeit zu verbinden. Deshalb ist in dem Guckkastenraum ein weiterer Raum, ein kleiner Galerieraum. In diesem sollen Landschaftsgemälde ausgestellt werden, die in Fensterhöhlen in der Wand hängen. Außerdem werden die Fenster im äußersten Raum nicht verglast, so dass sich die Besucher des Pavillons zum Entspannen auf die Brüstung setzen können und somit Teil des Bildes werden.



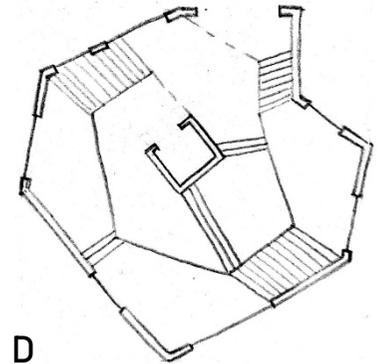
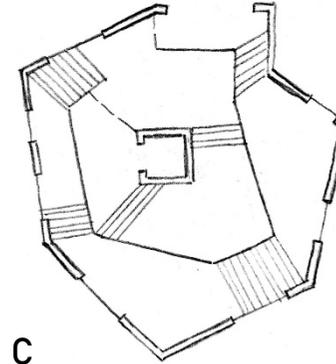
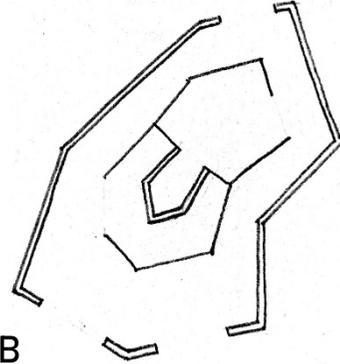
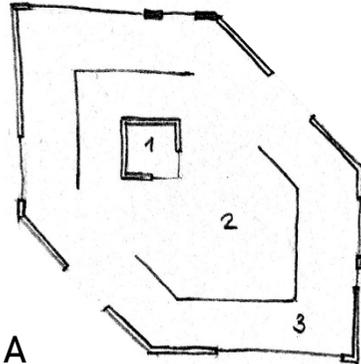
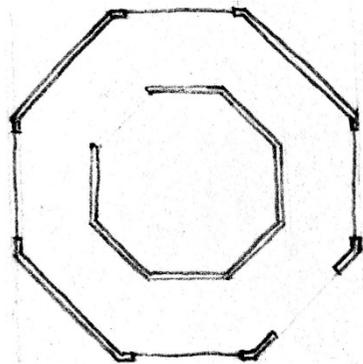
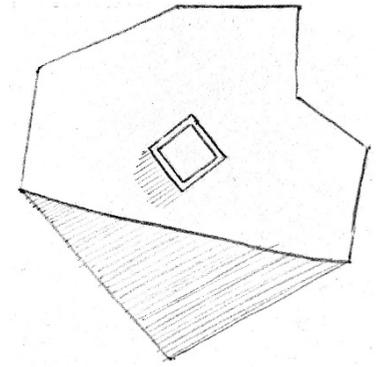
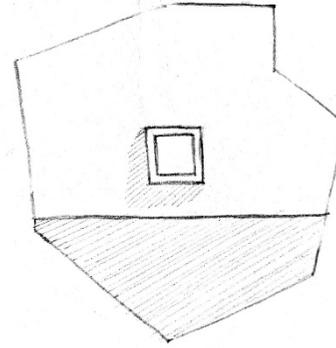
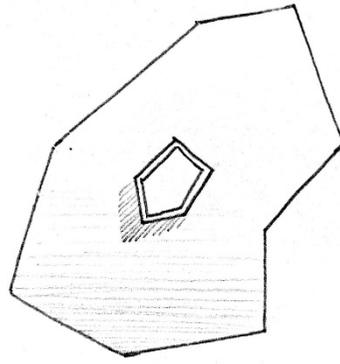
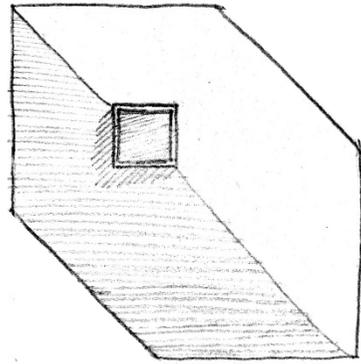
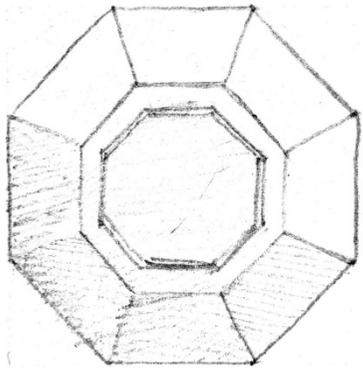
Harro Maass, „Graugänse“, Acryl, 2005



Bricolage

(frz. *bricoler*
herumbasteln)

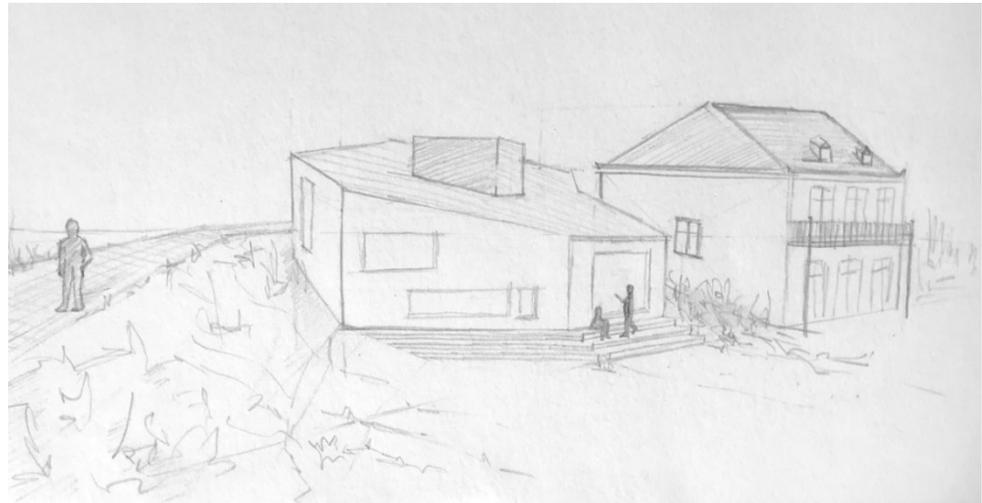
Ideensammlung um
ein Problem zu
lösen/zu einem
Ergebnis zu
gelangen



Formentwicklung

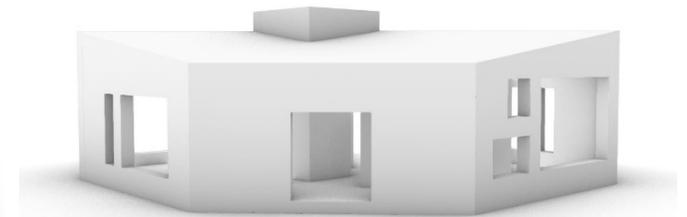
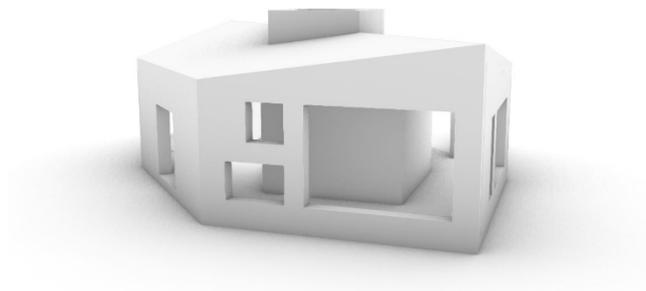
In den einzelnen Grundriss- und Draufsichtsskizzen wird die Entwicklung des Entwurfes gut sichtbar. Der Grundriss wird komplexer, das Gebäude passt sich mithilfe von Treppen und unterschiedlichen Fassadenrichtungen an die Umgebung an.

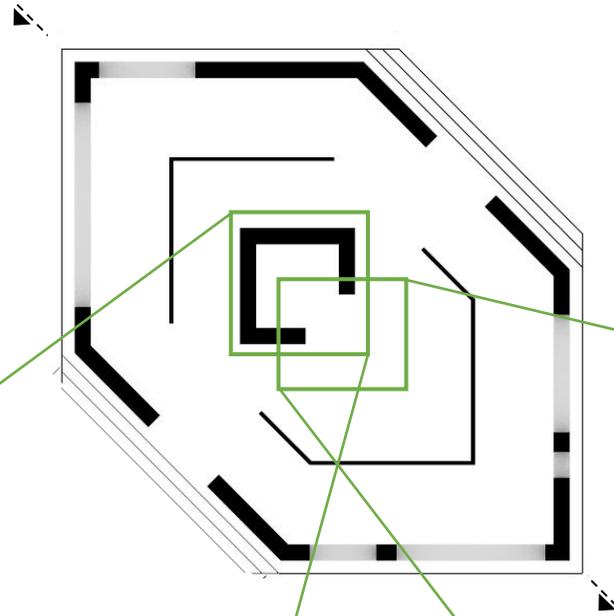
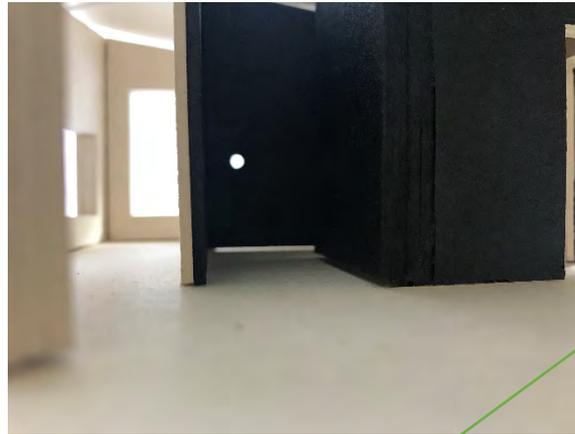
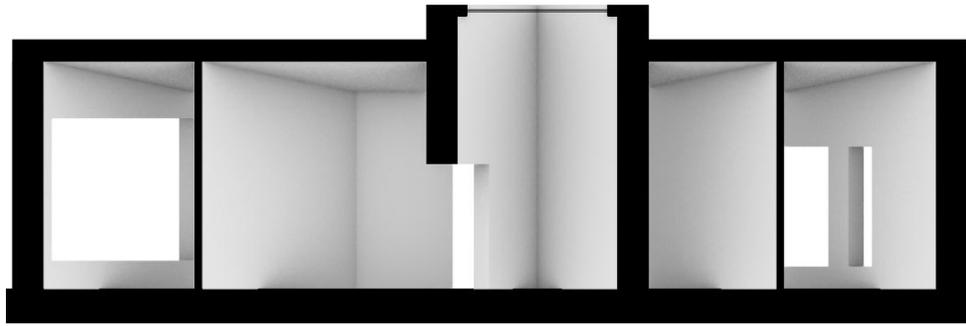
Auch räumliche Skizzen helfen bei der Ideenfindung und der Eingliederung des Gebäudes an die umliegende Landschaft.

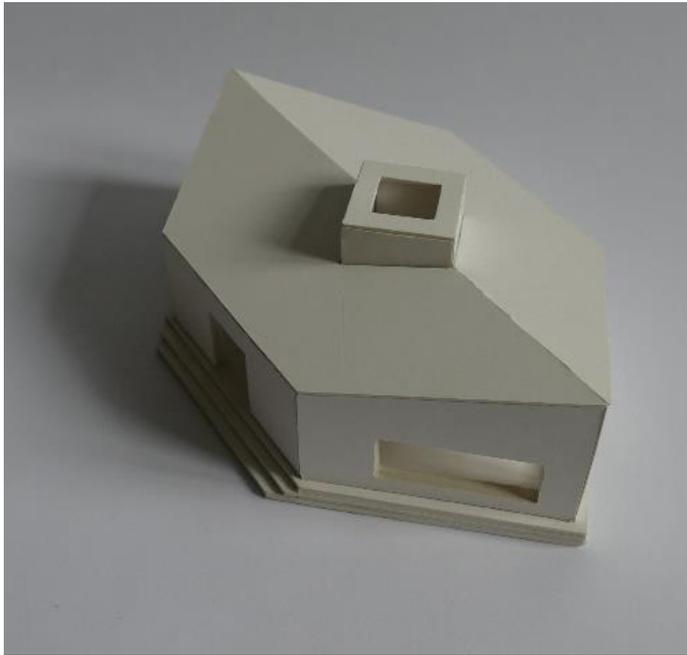
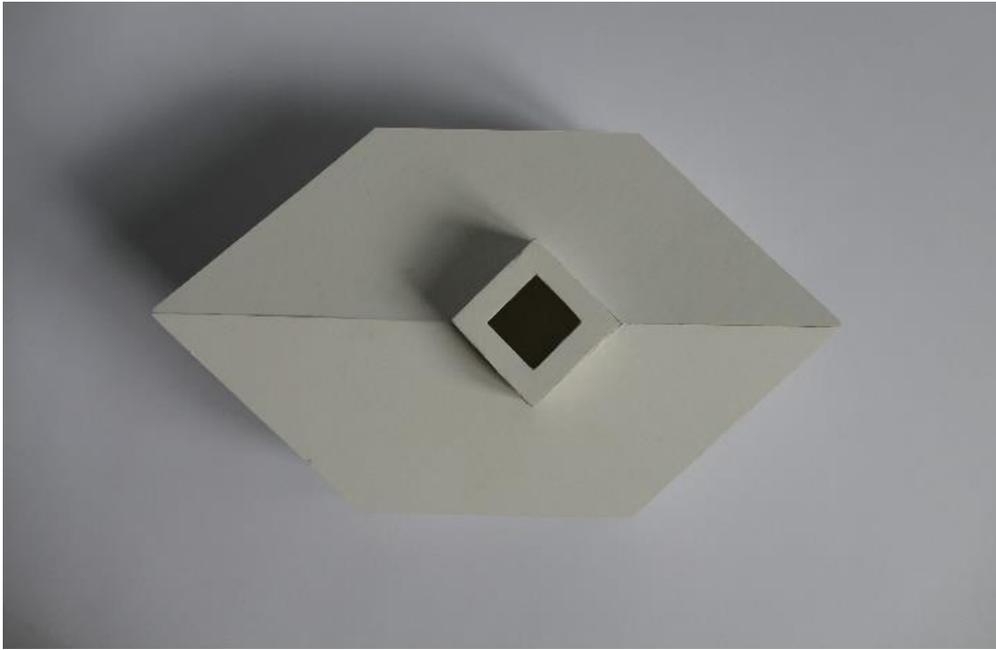


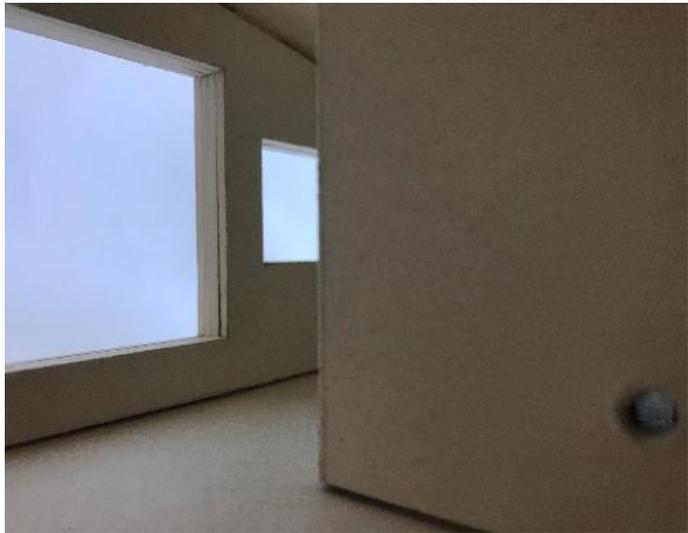
Entwurf A

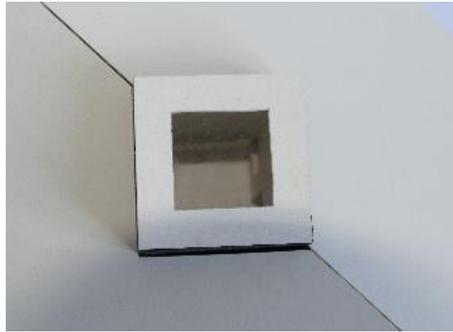
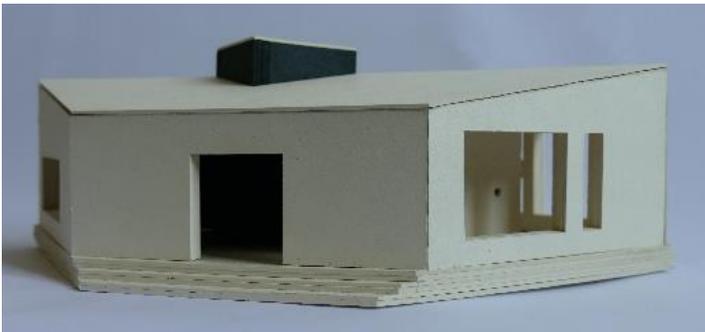
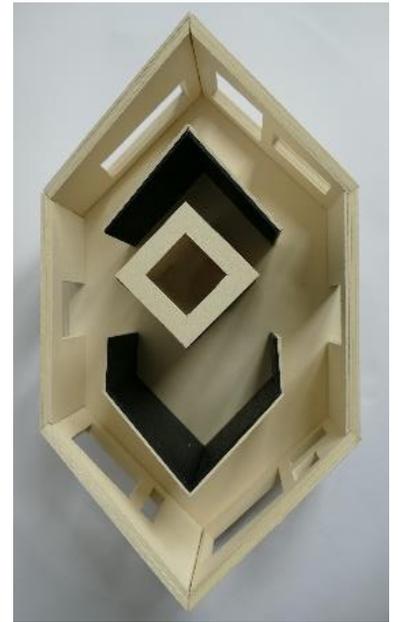
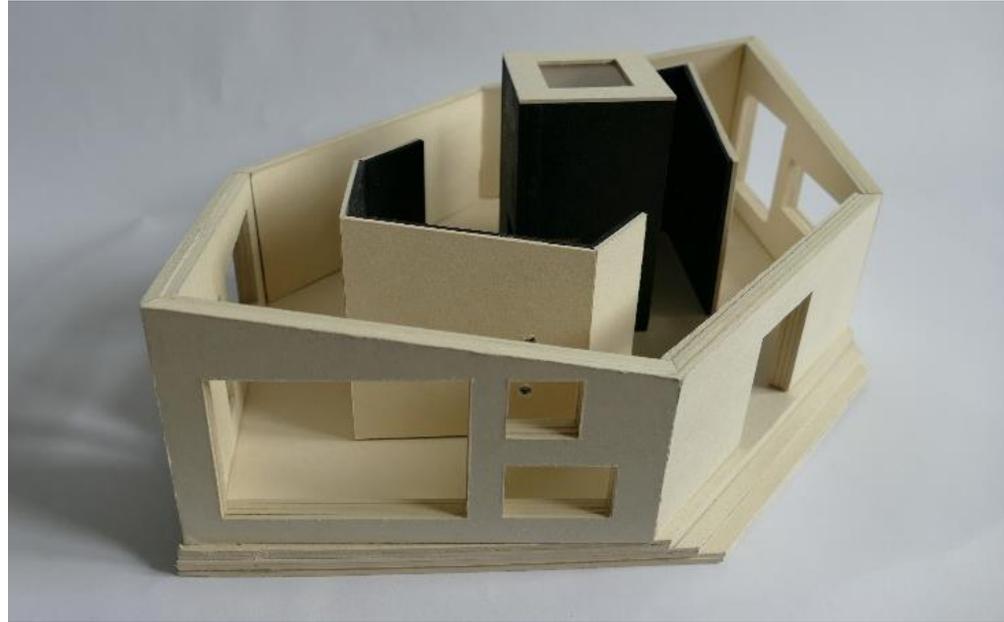
Vier Fassaden in entgegengesetzte Richtungen mit unterschiedlich großen Fenstern sollen einen Rundumblick über den kleinen Ort Domburg und seine Umgebung ermöglichen.

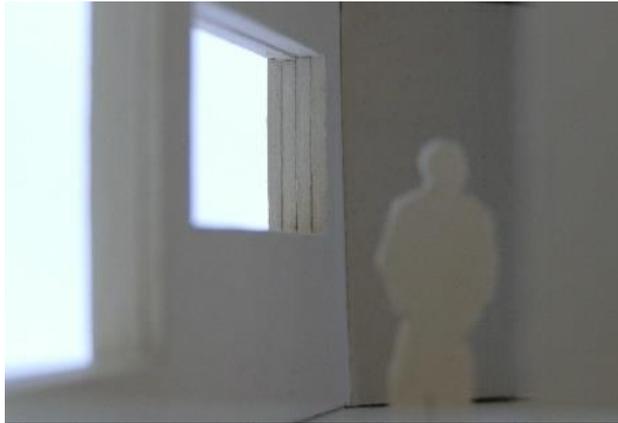
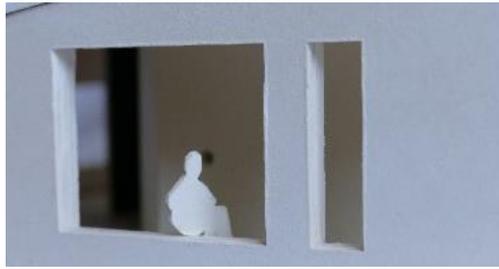
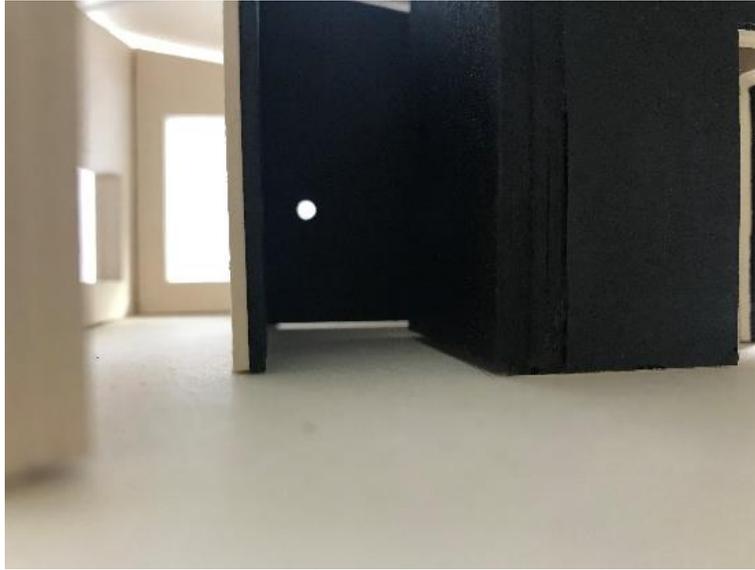


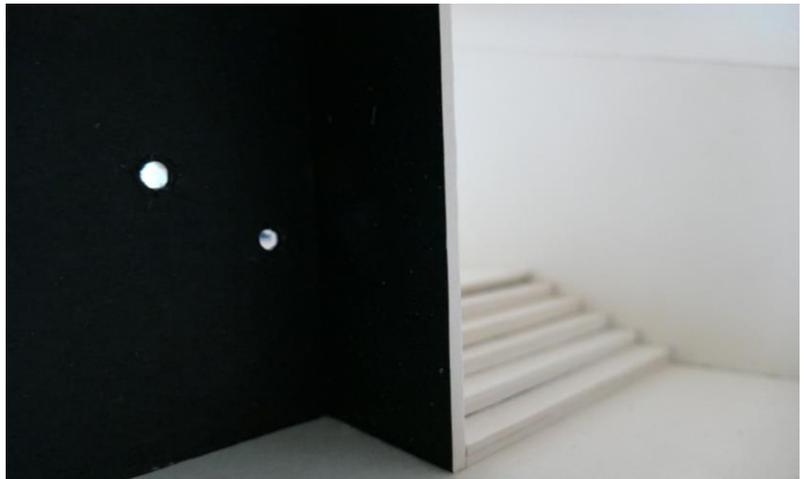






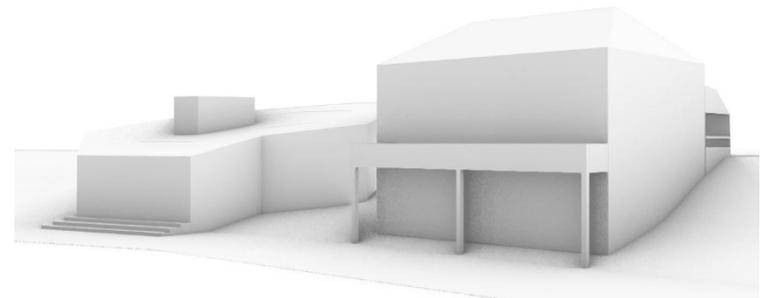
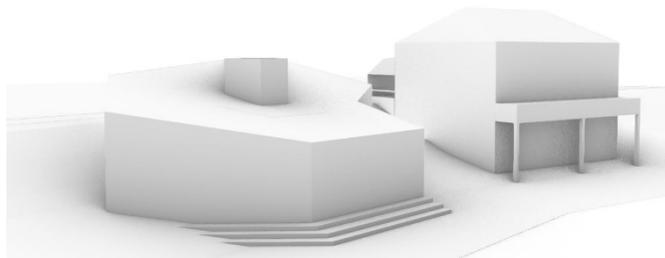
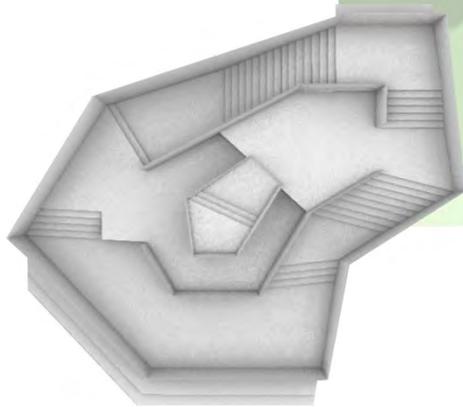






Entwurf B

In der zweiten Phase des Entwurfs kommt die Topographie ins Spiel. Das Kunsthaus soll der Form der abschüssigen Düne folgen. Um den dadurch entstehenden Höhenunterschied zu überbrücken, finden sich im Konzept viele Treppen wieder.



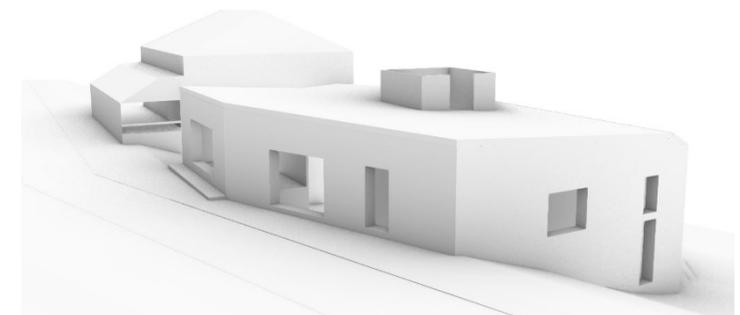
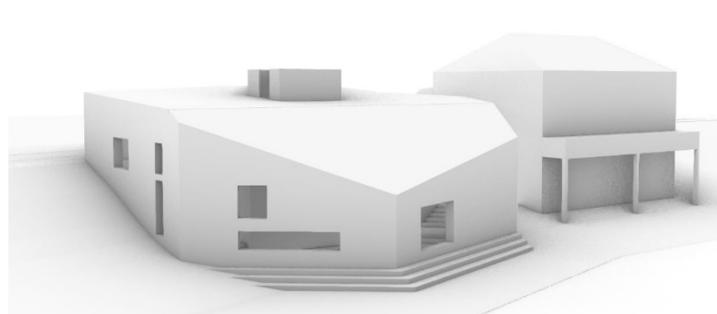
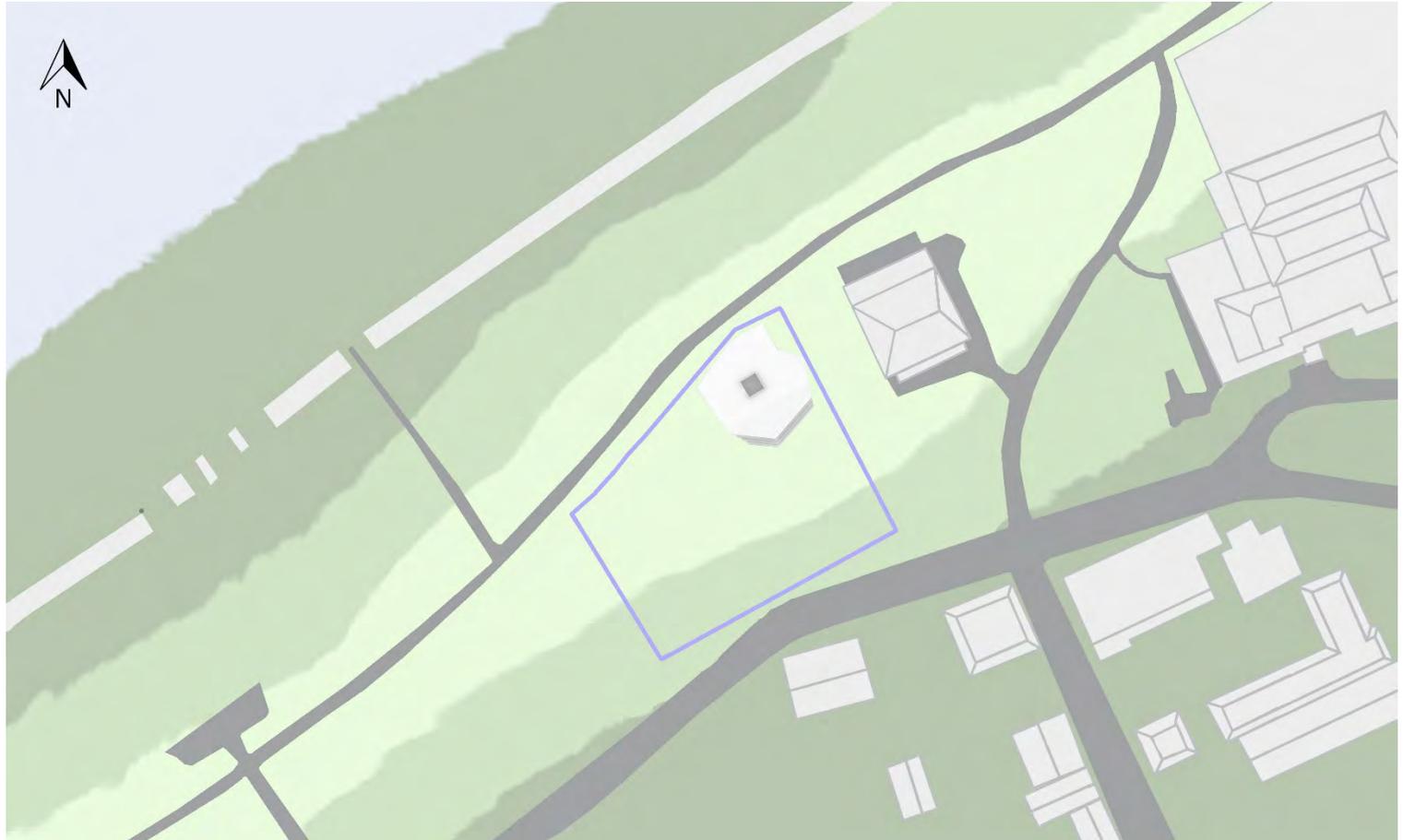
Entwurf C

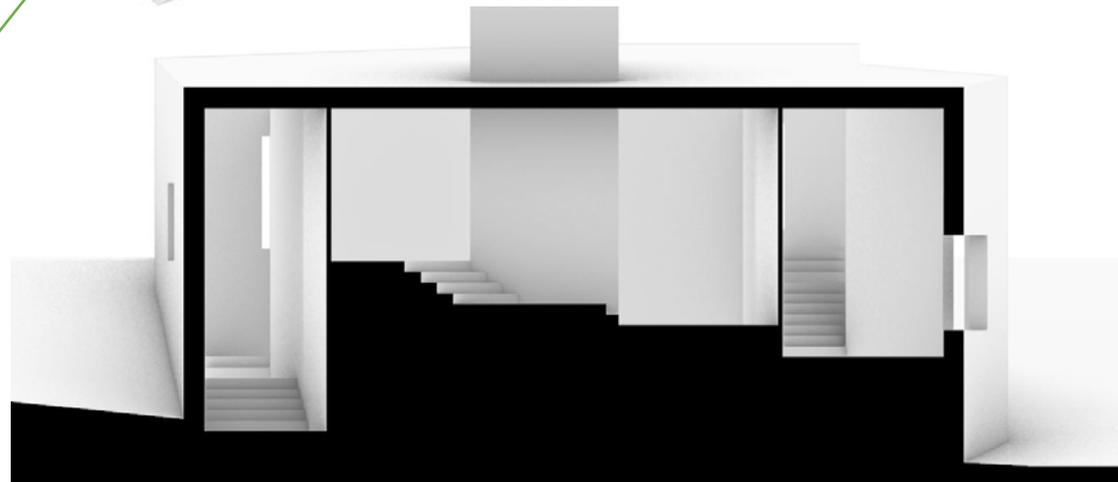
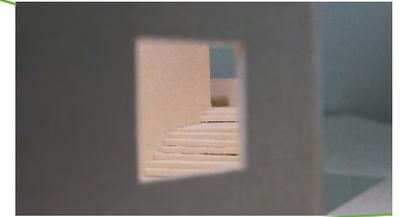
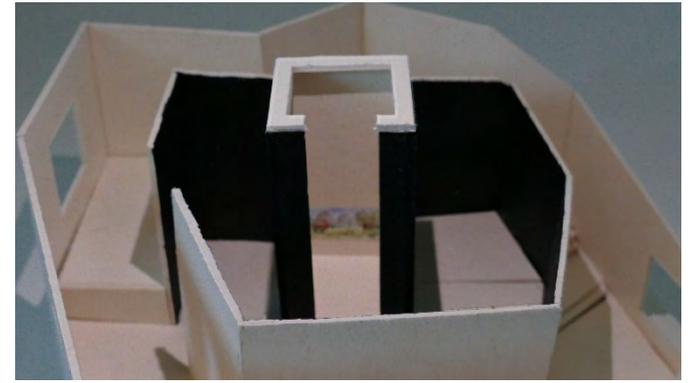
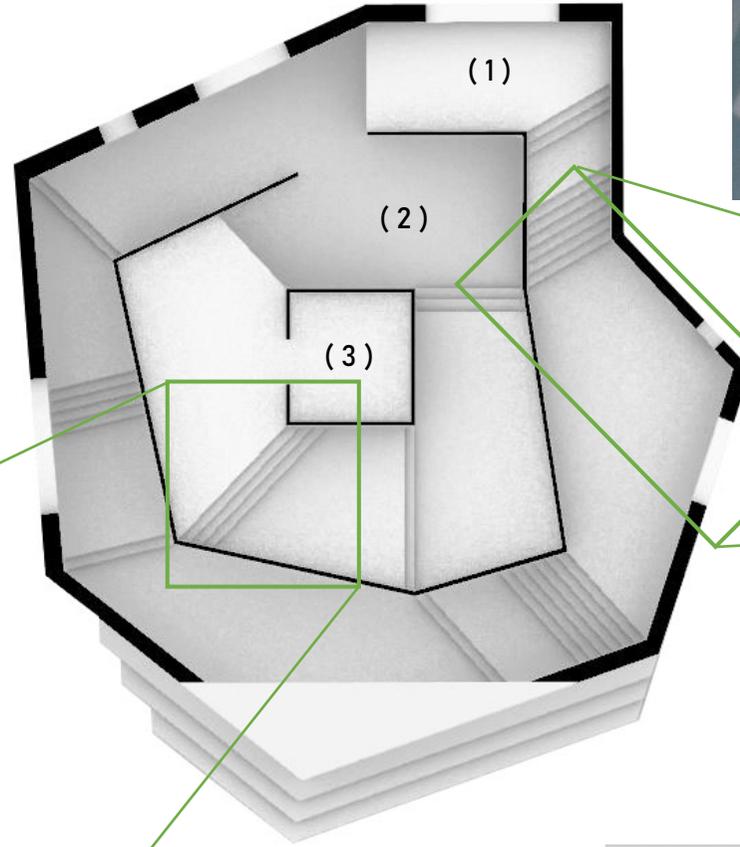
Die äußere Form des Pavillons nimmt Gestalt an. Ein Rundweg im Inneren führt den Besucher über 3 Ebenen der Bildwahrnehmung.

Der äußere Umgang (1) spielt die Landschaftsbilder in einer Art Landschaftsfilm ab. Hierbei handelt es sich bei keinem der Ausblicke um den gleichen.

Der innere Gang (2) richtet den Blick des Betrachters durch Gucklöcher und einzelne Bilder entstehen.

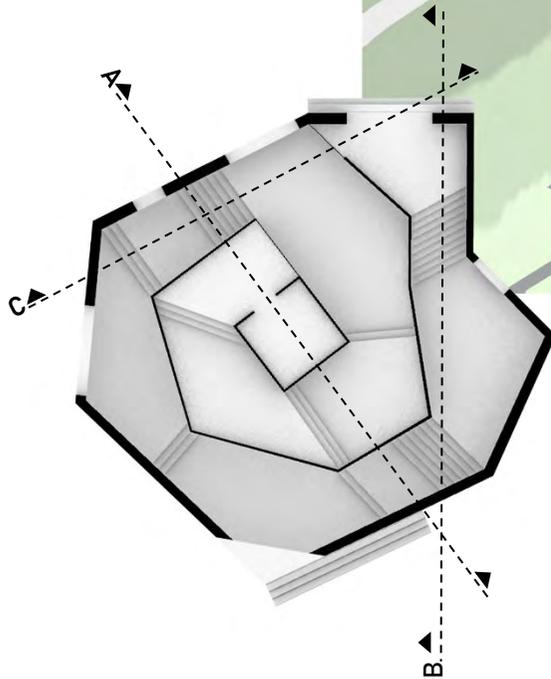
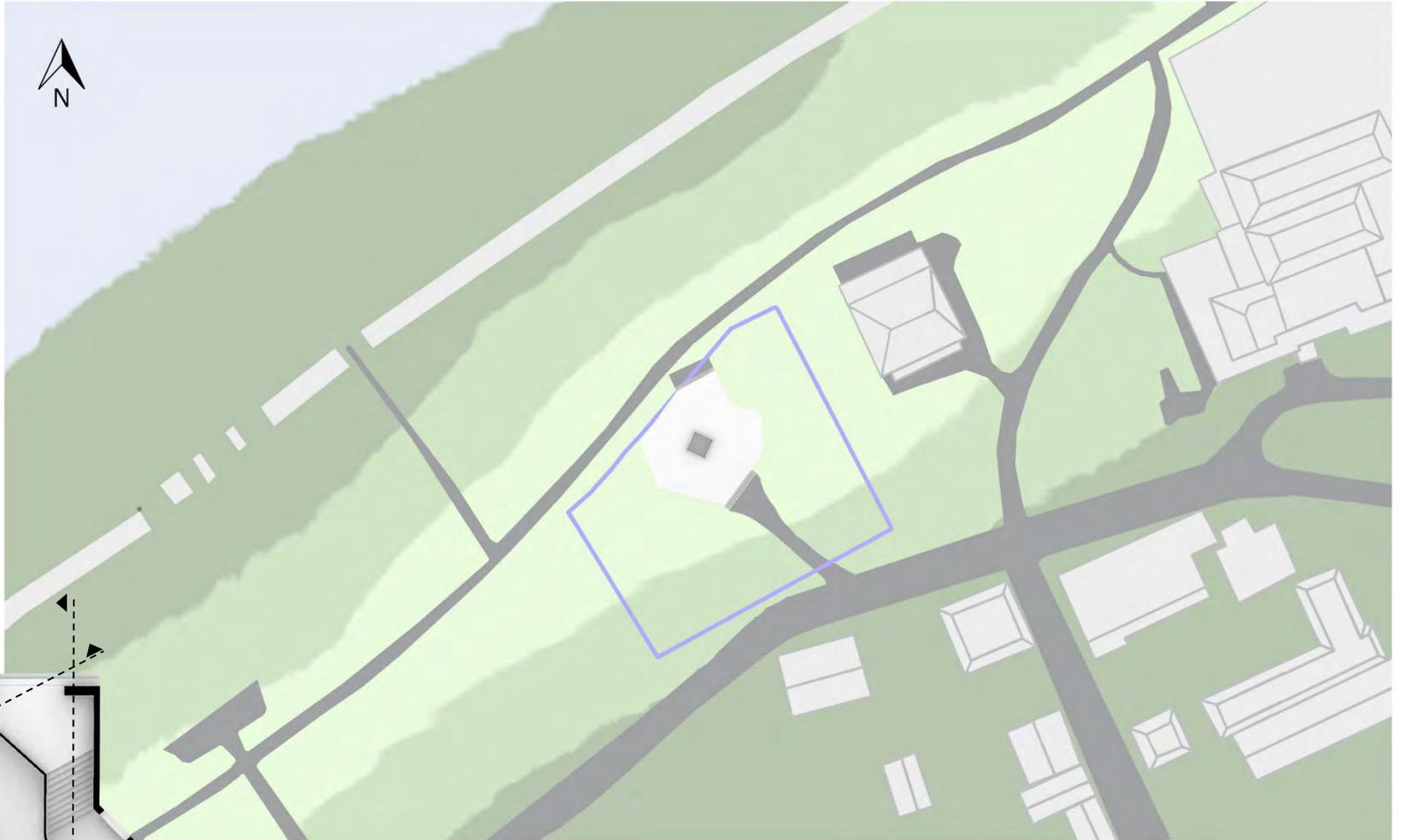
Im Innersten (3) hängen gemalte Bilder und Fotografien von Landschaften an den Wänden, sodass der Besucher eine illustrierte Wirklichkeit vor Augen hat.

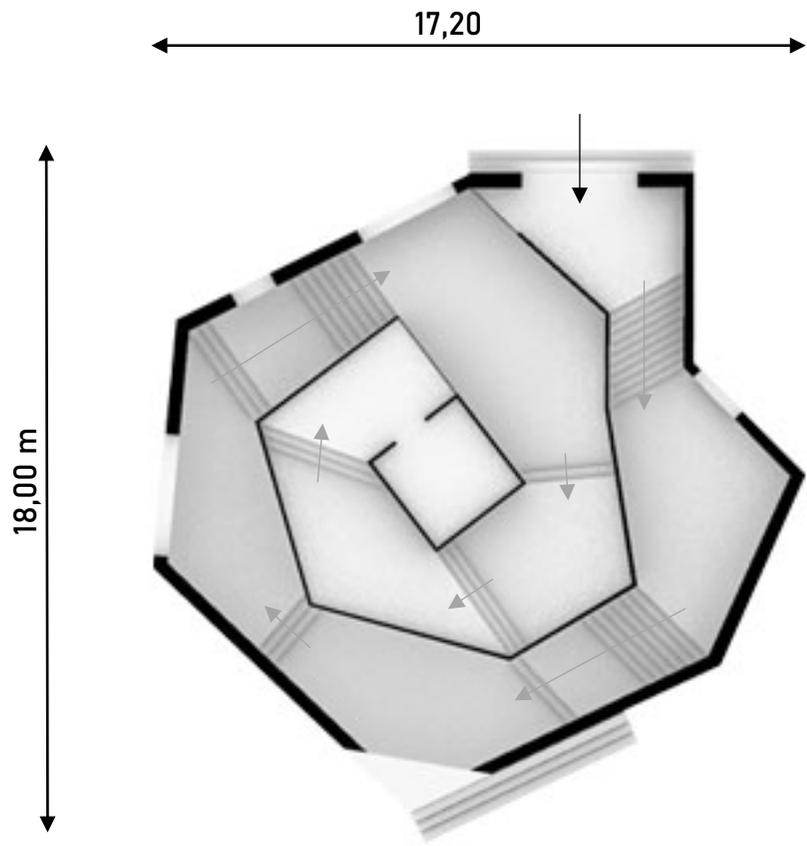




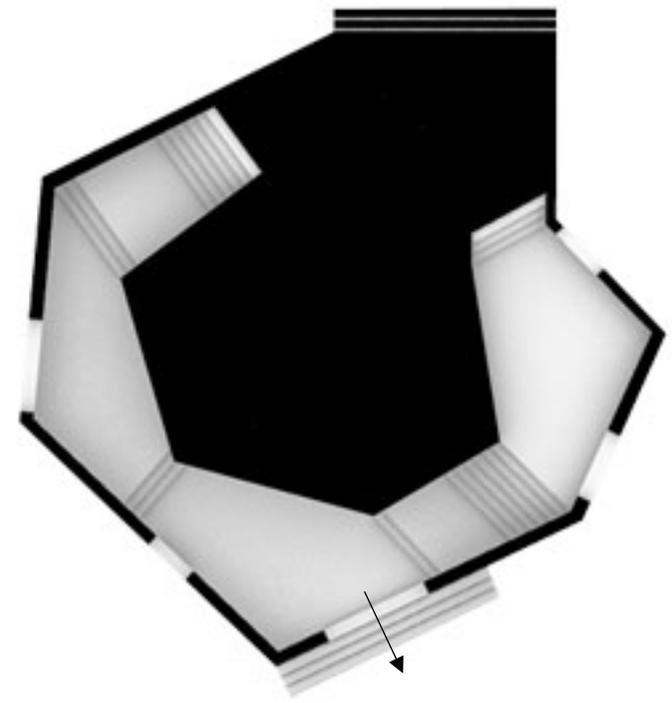
Endentwurf

Die Blickwinkel werden nun aktiv gerichtet. Jedes Fenster hat seine Bestimmung und eine vorgegebene Blickachse. So werden die umliegenden natürlichen und künstlichen Charakteristiken Domburgs für die Besucher eingerahmt.



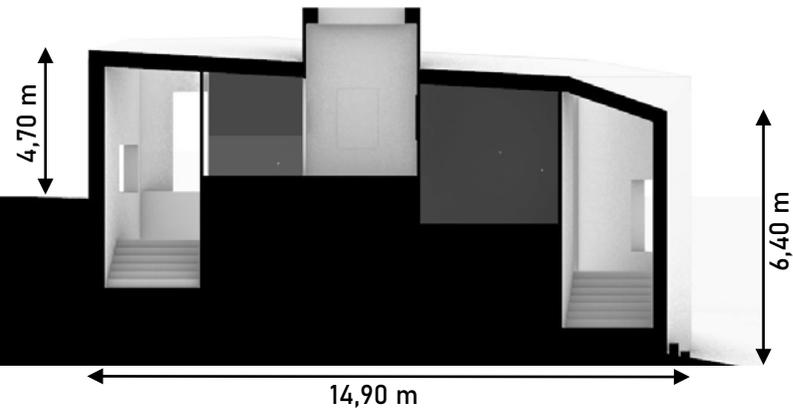


Grundriss Eingang M 1:200
Schnitthöhe 5,50 m

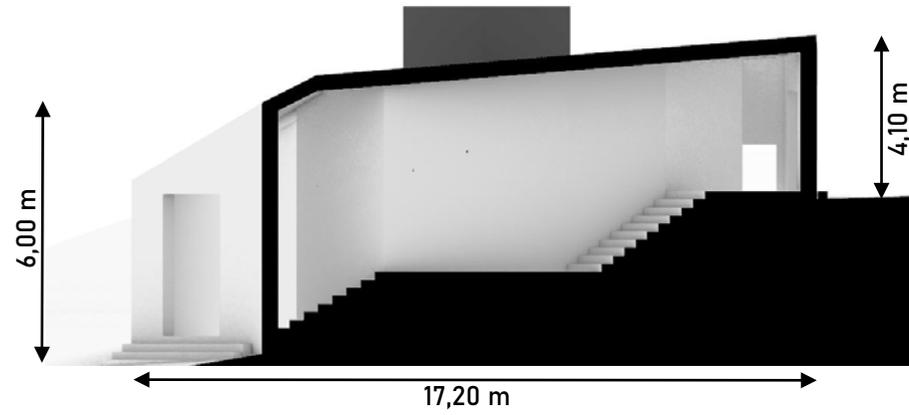


Grundriss Ausgang M 1:200
Schnitthöhe 3,00 m

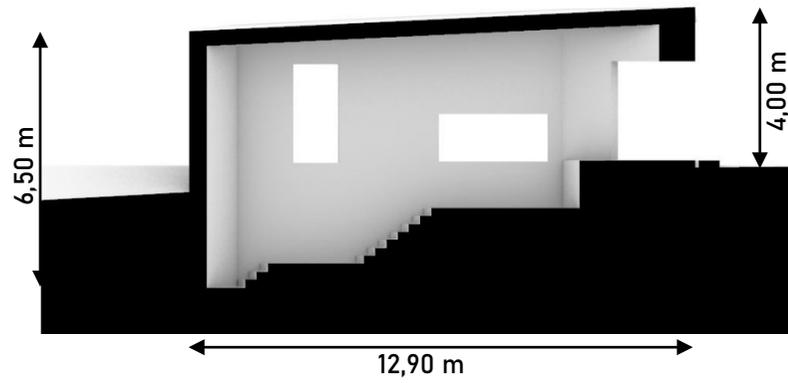
Schnitt A M 1:200



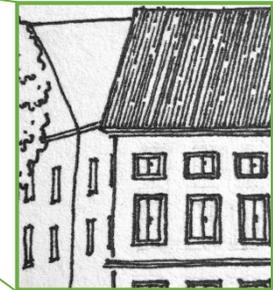
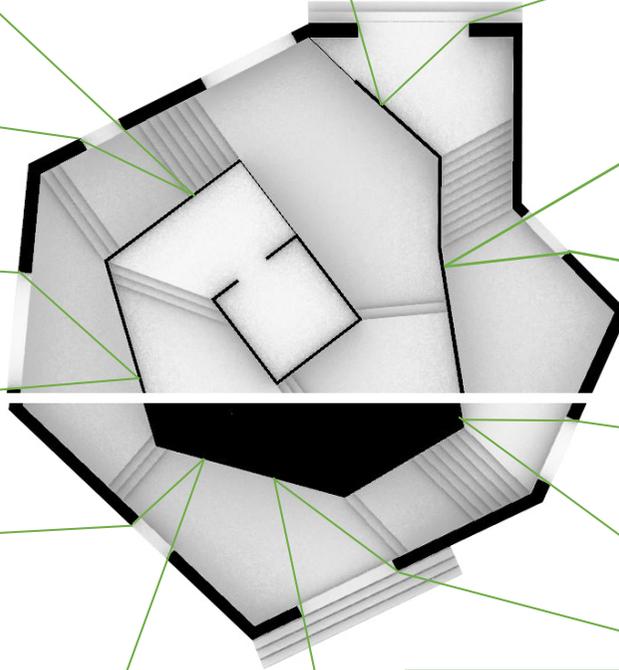
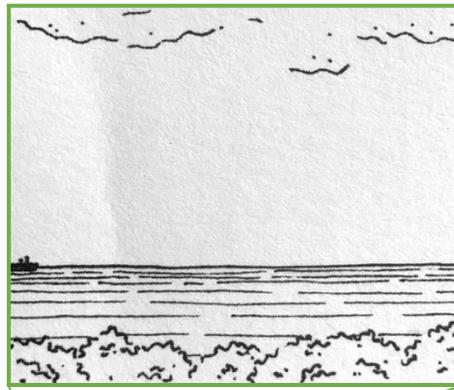
Schnitt B M 1:200

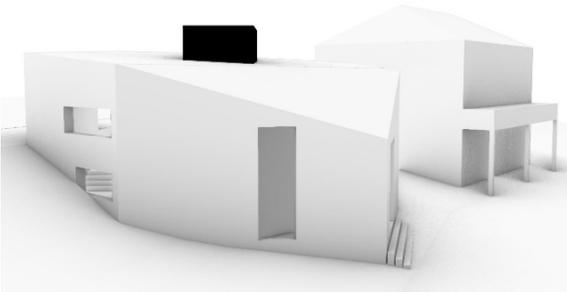
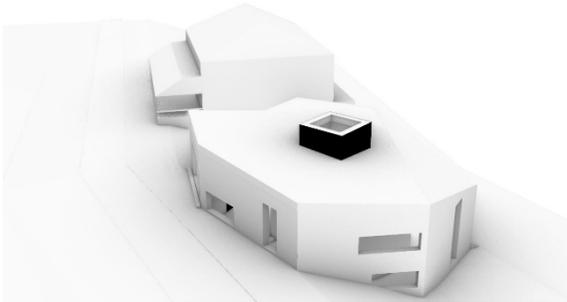
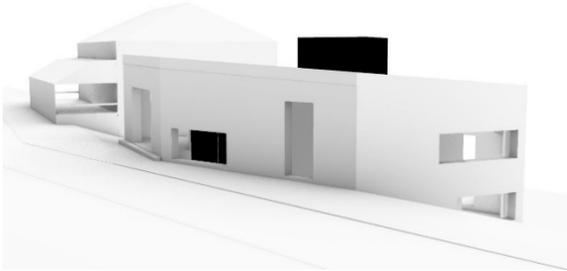


Schnitt C M 1:200



Blickwinkel







Modell



